Edith Zimmermann

Inventarisation der Maxhütte in Rosenberg – zur Dokumentation eines laufenden Werkes

Zur Geschichte und Bedeutung der Maxhütte

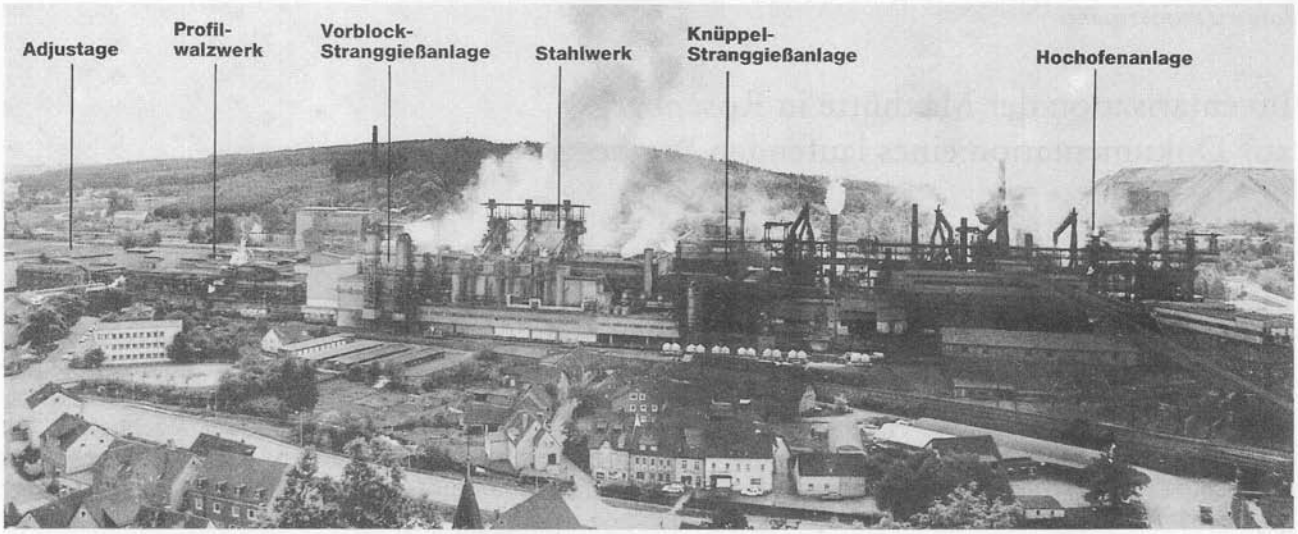
Die Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte, kurz Maxhütte, ging 1853 im Sauforst bei Burglengenfeld, in der heutigen Stadt Maxhütte-Haidhof, in Betrieb. Hervorgegangen ist sie aus einem 1851 von den beiden belgischen Unternehmern Michiels und Goffard gegründeten Unternehmen. Sie war ursprünglich als Fabrik für Eisenbahnschienen und Eisenbahnbedarf gebaut worden. Den historischen Hintergrund bildete der damals beginnende Ausbau des bayerischen Schienennetzes und die damit einsetzende Industrialisierung des Landes. Bereits 1863 wurde ein Zweigwerk, das spätere Hauptwerk, in Rosenberg, errichtet. Die wichtigsten Gründe für die dortige Niederlassung waren die reichen und qualitativ hochwertigen Erzvorkommen, die schon seit dem Mittelalter abgebaut wurden, und die Eröffnung der bayerischen Ostbahnlinie von Schwandorf nach Nürnberg am 12. Dezember 1859. Damit wurde Rosenberg ans nationale Verkehrsnetz angeschlossen. In der Folgezeit entwickelte sich die Maxhütte mit ihren zahlreichen Zweigwerken zu einem der wichtigsten Industriestandorte der Oberpfalz. Sie hat damit auch maßgeblich zur Industrialisierung Bayerns beigetragen.

Als sich 1863 die Maxhütte in Rosenberg ansiedelte, war dort ein Dorf mit ländlichem Charakter und die nördliche Oberpfalz, wie ganz Bayern, noch weitgehend agrarisch strukturiert. Die Maxhütte wurde in der Folgezeit größter Industriebetrieb und wichtigster Arbeitgeber der Region mit überragender Bedeutung für alle Bereiche des beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Lebens, sei es bei der Stadtentwicklung, dem Religionswesen, der Politik oder dem Landschaftsbild Sulzbach-Rosenbergs. Trotz der Entwicklungen der letzten Jahre ist sie bis heute das größte integrierte Hüttenwerk im süddeutschen Raum und weiterhin von enormer Wichtigkeit für diesen Landstrich geblieben. Sie stellt damit ein Industriemonument ersten Ranges dar.

Ausgangslage und Träger des Projekts

Kirchen, Schlösser und auch alte Bauernhäuser gelten heute selbstverständlich als schützenswerte Zeugnisse unserer Kultur. Industrieanlagen und Fabriken wurden in Bayern als traditionellem Agrarstaat dagegen bislang in der kulturgeschichtlichen Forschung wenig beachtet. Seit einigen Jahren werden aber auch letztere immer mehr als erforschenswerter und auch erhaltenswerter Teil der Alltagskultur begriffen. Für die klassischen Industrieregionen und Metropolen, etwa in Nordrhein-Westfalen oder dem Saarland, hat diese Sichtweise bereits eine längere Tradition. Ein Beispiel der sich auch hierzulande wandelnden Wertschätzung ist unter anderem die Dokumentation des Werkes Maxhütte-Haidhof in den Jahren 1995/96.[1]

Aufgrund ihrer überragenden Bedeutung war die Maxhütte schon oft Gegenstand wissenschaftlicher Forschung.[2] Im Jahr 2000 wurde nun vom Stadtmuseum Sulzbach-Rosenberg, respektive der damaligen Leiterin Elisabeth Vogl M. A., ein Projekt ins Leben gerufen, dessen Ziel eine umfassende baugeschicht-



Die Maxhütte in Sulzbach-Rosenberg, Stand: Mai 1985

liche und wissenschaftliche Dokumentation der Maxhütte beinhaltet. Es ist zunächst bis zum Jahr 2003 befristet – in diesem Jahr feiert die Maxhütte ihr 150jähriges Bestehen.

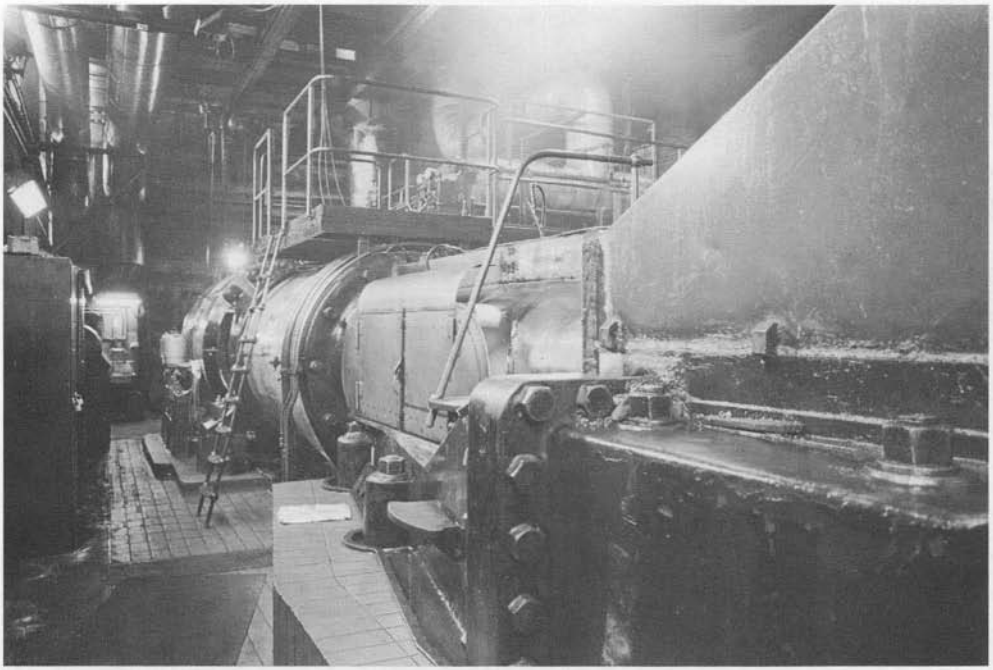
Nicht ignoriert werden kann aber auch die gegenwärtige Situation des Werkes. Die Maxhütte befindet sich seit 1998 im zweiten Konkurs. Bis spätestens Ende dieses Jahres soll über die weitere Zukunft entschieden werden. Da langfristig eine Fortführung des Hochofenbetriebs aus wirtschaftlichen Gründen wenig wahrscheinlich ist, bleiben wohl letztendlich nur zwei Alternativen: der Umbau zu einem modernen Stahlwerk mit Elektroofen oder die Schließung des Werks mit der Hoffnung auf Ansiedlung neuer Betriebe auf dem Werksgelände. Beide Alternativen ziehen sofortige Abbruch- bzw. Verschrottungsmaßnahmen nach sich. Es drohen für die Kultur- und Technikgeschichte der Oberpfalz bedeutende Anlagen verloren zu gehen – und das schon in allernächster Zeit. Außerdem ist auch das Maxhüttenarchiv, das bereits seit den 1980er Jahren stark vernachlässigt wurde, davon betroffen. Die noch vorhandenen Unterlagen reichen bis zur Gründungszeit zurück. Es besteht also dringender Handlungsbedarf. Das war auch letztendlich ausschlaggebend dafür, das Projekt umgehend zu beginnen.

Durchgeführt wird das Projekt vom Stadtmuseum Sulzbach-Rosenberg mit Unterstützung des Stadtarchivs. Die Stadt Sulzbach-Rosenberg, als Standort der Maxhütte, ist bereit, das ihr Mögliche zu tun, kann das Projekt aber finanziell nicht alleine tragen. Außerdem geht das Projekt weit über ihre Aufgaben hinaus. Neben der Stadt beteiligen sich bereits die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, die Bayerische Landesstiftung, die Bayerische Sparkassenstiftung und der Förderverein des Stadtmuseums Sulzbach-Rosenberg finanziell an dem Vorhaben. Von der finanziellen, aber auch personellen

Ansicht der Hochofenanlage der Maxhütte: links der Hochofen mit Gerüst, links vor dem Kamin die Cowper (Winderhitzer), rechts davon die Gasreinigung

Unterstützung weiterer Institutionen hängt es ab, wie weit das Projekt verwirklicht werden kann. Die fachliche Beratung und Betreuung erfolgt bislang neben der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen auch durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, München, zukünftig durch das Bayerische Wirtschaftsarchiv in München, das Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern in Theuern und das Staatsarchiv Amberg.

Ein besonderer Dank geht an dieser Stelle auch an die Firmenleitung und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Maxhütte, die das Projekt trotz der kritischen Situation des Werkes nach besten Kräften unterstützen.



Die Dampfmaschine im Stahlwerk. Mit ca. 15 000 PS treibt sie die Walzen in der Fertigstraße an. Sie ist eine von heute noch drei laufenden Dampfmaschinen der Maxhütte, Baujahr 1907–1911

Ziele des Projekts

Ziel der Inventarisierung ist die umfassende, ganzheitliche Bestandsaufnahme, und wenn zeitlich möglich, die Auswertung einerseits aller schriftlichen Dokumente, einschließlich von Archivalien und Fotografien und andererseits des Werks als solches mit Gebäuden, Anlagen und Einrichtungen. Die Ergebnisse sollen in Form einer Bau- und Werksgeschichte dokumentiert werden. Das Ziel ist es also, eine der bedeutendsten Industrieanlagen Bayerns möglichst umfangreich zu erfassen und zu dokumentieren, ferner eine zentrale, öffentlich zugängliche Stelle, etwa das Stadtmuseum oder auch ein Archiv in der Maxhütte, zu schaffen. Sie soll allen Interessierten für wissenschaftliche Forschungen zur Verfügung stehen. Auch eine Publikation der Ergebnisse ist angestrebt. Zunächst ist für 2003 zum 150jährigen Firmenjubiläum der Maxhütte eine Ausstellung mit Katalog geplant. Dies kann aufgrund der Größe der Aufgabe nur eine Art Zwischenbilanz sein, da die Forschungsarbeiten sicherlich noch über viele Jahre fortgesetzt werden müssen.

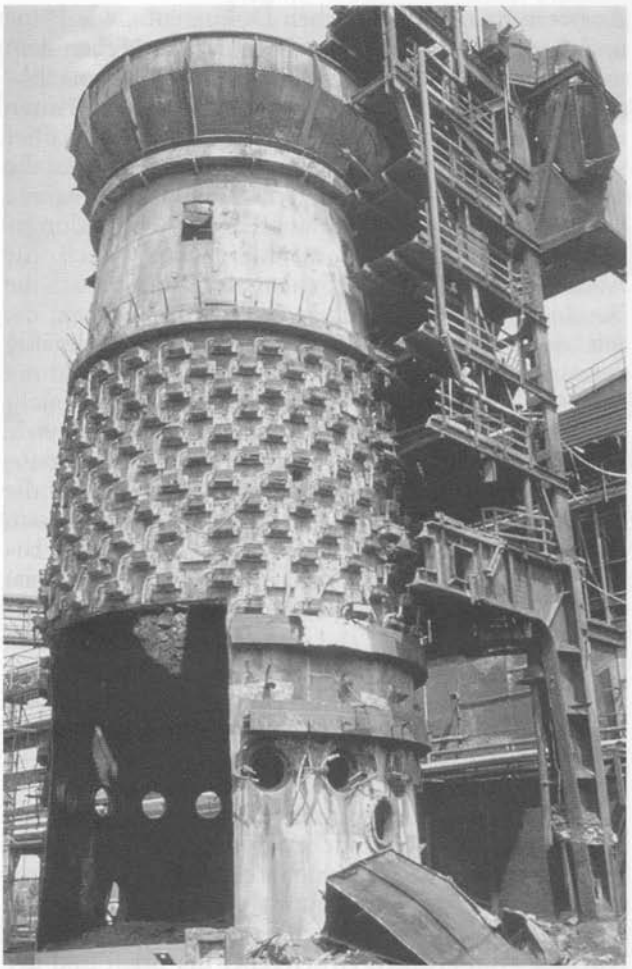
Die Inventarisation hat drei inhaltliche Schwerpunkte. Der erste ist die Bestandsaufnahme des Werkes. Eine Fabrik verändert sich laufend, sie muss sich technischen Entwicklungen anpassen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Gerade die Maxhütte ist auch stolz darauf, bei vielen Neuerungen vorangegangen zu sein sowie selbst Verfahren und Patente entwickelt zu haben. Alte Maschinen und Anlagen wurden in diesem Prozess ausrangiert, daneben aber auch

bewährte Techniken und Einrichtungen beibehalten. Auf diese Weise hat sich bei der Maxhütte ein einmaliges und höchst interessantes Nebeneinander älterer Anlagen und neuester Technologie aus über 130 Jahren erhalten. Das Werk kann daher nur als funktionierende Einheit angesehen werden. Bei der Maxhütte bietet sich nun außerdem die einmalige Chance, diesen Zustand in Funktion zu erfassen - eine Chance, die etwa beim Sulzbacher Bergbau unwiederbringlich versäumt wurde. In diesem Punkt unterscheidet sich das Projekt in Sulzbach-Rosenberg beispielweise auch von bisherigen Untersuchungen, wie auch der oben genannten Dokumentation in Maxhütte-Haidhof, die acht Jahre nach Schließung des Werkes erfolgte. Das vorliegende Projekt geht aber auch inhaltlich noch einen Schritt weiter: Die Erfassung des Ist-Zustands beinhaltet neben der Dokumentation historischer auch die Erfassung von Gebäuden und Anlagen der Nachkriegszeit. Gerade in den 1950er und 1960er Jahren erlebte die Maxhütte ihre Blütezeit, was sich auch im heutigen Baubestand deutlich ablesen lässt. Und auch hier ändern sich die Betrachtungsweisen der Denkmalpflege und es zeichnet sich schon jetzt ab, dass Zeitperioden, die heute noch nicht durchweg als dokumentationswürdig gelten, bald schon ins Interesse der Wissenschaft rücken werden oder es bereits sind.

Diese Dokumentation ist um so wichtiger, da die komplette und dazu im Betrieb befindliche Fabrik für die nachfolgenden Generationen zu erhalten, zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich ist. Es wäre aber dringend geboten, ähnlich wie auch in Maxhütte-Haidhof, zumindest einige wichtige Anlagen und Gebäude zu erhalten. Dies betrifft neben der Hauptwerkstätte oder den Dampfmaschinen, um nur zwei Beispiele zu nennen, auch den letzten Hochofen der Maxhütte. Von einstmals sechs Hochöfen war schon in den Jahren zuvor einer nach dem anderen stillgelegt worden, bis sie schließlich 1992 bis auf diesen letzten abgebrochen wurden. Dieser stellt dadurch ein Industriedenkmal ganz besonderer Art in Bayern dar.

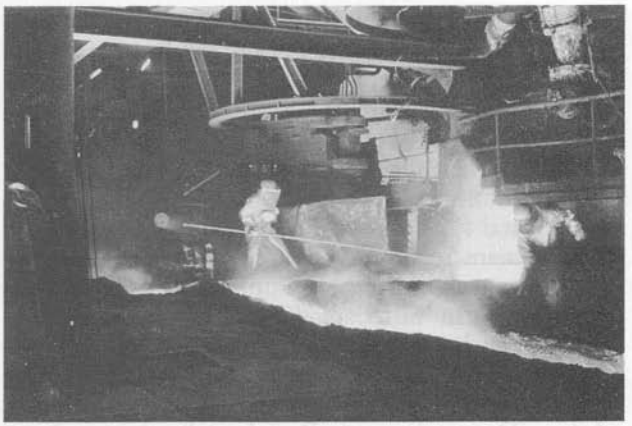
Der zweite Schwerpunkt der Inventarisierung ist die Bestandsaufnahme, und wenn zeitlich möglich die Auswertung der schriftlichen Dokumente, wie Pläne und Archivalien, sowie der Fotografien. Neben dem umfangreichen Planarchiv der Maxhütte mit unzähligen Bauplänen über bestehende Anlagen und Bauten warten größere Bestände ausgelagerter Akten über stillgelegte oder bereits abgebrochene Anlagen auf die Erfassung und Auswertung. Die Bestandsaufnahme wird helfen, den baugeschichtlichen Entwicklungsprozess der Maxhütte zu klären und auch für Außenstehende nachvollziehbar zu machen. Auch die Bestände des Firmenarchivs und der Bibliothek, die seit dem ersten Konkurs nicht mehr regelmäßig betreut wurden, bedürfen dringend einer Sichtung und Ordnung, zumal in den letzten Jahren nicht sehr pfleglich damit umgegangen wurde und viele Unterlagen bereits verloren gegangen sind. Beide – Archiv und Bibliothek – sind aber nicht nur für die Geschichte der Maxhütte und der Stadt, sondern auch für die Industriegeschichte Bayerns von unschätzbarem Wert. Die Stadt Sulzbach-Rosenberg hat bereits vorsorglich einen Antrag auf Übernahme des Werksarchivs gestellt, um zu verhindern, dass weitere Dokumente verloren gehen oder aus der Stadt ausgelagert werden. Neben den Dokumenten in der Maxhütte sollen auch solche in Beständen weiterer Archive, etwa des Staatsarchivs in Amberg, oder in Privatbesitz erfasst werden.

Die Erfassung aller schriftlichen und bildlichen Dokumente dient aber nicht nur der Erforschung der Bau- und Wirtschaftsgeschichte der Maxhütte, womit wir zum dritten Schwerpunkt der Inventarisierung kommen. Die Ansiedlung der Maxhütte und ihr Aufstieg zum größten Arbeitgeber der Stadt und der Region bewirkte in der Folgezeit dramatische Änderungen in fast allen Bereichen des Lebens. So hatte sich beispielsweise die Einwohnerzahl Rosenbergs bereits bis 1933 versechsfacht, wobei sich das Konfessionsverhältnis von den bislang dominierenden Protestanten zugunsten der Katholiken änderte. Auch die gesamte Infrastruktur, wie Siedlungs- und Schulbau oder Wasserversorgung, musste ständig ausgebaut werden. Die Maxhütte engagierte sich stark dabei, bot ihren eigenen Arbeitern und Angestellten



Hochofen kurz vor dem Abbruch, 1992: das Gerüst ist vorne bereits entfernt und ein Loch in den Mantel geschweißt. Von den einstmals sechs Hochöfen der Maxhütte in Rosenberg wurden 1992 alle verbliebenen bis auf den letzten heute noch tätigen Ofen Nr. 3 abgebrochen

besondere soziale Leistungen oder forcierte den Wohnungsbau, um Arbeiter anzulocken und zu binden. So arbeitete ein Großteil der Bevölkerung oft



Abstich des Hochofens. Mit ca. 1700° C fließen das flüssige Roheisen und die Schlacke als Abfallprodukt aus dem Ofen. zwei Arbeiter mit Hitzeschutzkleidung halten die Rinnen frei und entnehmen Proben

über mehrere Familiengenerationen im Bergbau oder in der Hütte. Andererseits hatte sie durch ihre dominierende Stellung auch erheblichen gesellschaftlichen und politischen Einfluss auf die Gemeinde. Auch diese Themen sind bei dem Projekt von Interesse. Neben der Archivalienforschung wird dabei besonders die Befragung von Zeitzeugen, ehemaligen und noch tätigen Mitarbeitern des Werks, ein lebendiges Bild vom vergangenen und gegenwärtigen Leben mit der Maxhütte entstehen lassen.

Vorgehensweise und bisherige Arbeiten

Zu den Vorarbeiten des Projekts zählte eine Sonderausstellung mit Katalog 2000 im Stadtmuseum Sulzbach-Rosenberg. Außerdem war es zunächst sehr wichtig, Kontakte zur Leitung der Maxhütte aufzubauen. Die eigentliche Inventarisierung begann im Herbst 2000 mit der Fotodokumentation. 2003 wird

die Maxhütte ihr 150-jähriges Firmenjubiläum feiern, was einen vorläufigen Zielpunkt des Projekts bedeutet und einen entsprechenden Rahmen für die Präsentation der bis dahin erreichten Dokumentation und der beteiligten Fachstellen bieten würde.

Für die Erfassung so umfangreicher und komplexer Informationen war von Anfang an klar, dass eine geeignete Datenbank benötigt wird. Alle Daten werden mit dem computergestützten Inventarisierungsprogramm HIDA erfasst. Von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern zur Verfügung gestellt und betreut, wird dieses Programm bereits in sehr vielen Museen Bayerns und darüber hinaus erfolgreich angewendet, beispielsweise auch am Stadtmuseum Sulzbach-Rosenberg. Wichtig waren dabei die Möglichkeiten der Verknüpfung und Auswertung für eine zukünftige Forschung, sowie die Möglichkeiten, Bild- und Tondokumente einzubinden.

Zur Fotodokumentation

Die personelle, materielle und technische Ausstattung ist der Bedeutung und dem Umfang des Projekts bislang bei weitem nicht angemessen. Aus den oben genannten Gründen, dem drohenden Verlust wertvoller Werksteile, musste aber umgehend begonnen werden, wobei zunächst die Fotodokumentation vorgezogen wurde. In nächster Zeit soll auch mit der Bauaufnahme begonnen werden.

Die Fotodokumentation erfolgt mit konventioneller Schwarzweiß-Fotografie, obwohl auch die digitale Technik zunächst in Betracht gezogen wurde. Ausschlaggebend für die Wahl waren unter anderem neben der Datensicherheit und der langfristigen Zugriffsmöglichkeit, auch die geringeren Kosten bei zugleich hoher Qualität – auch im Hinblick auf die spätere Nutzung. Die Bilder sollen später in HIDA eingebunden werden. Dafür werden die Negative anschließend digitalisiert. Auch die schon im Bestand des Stadtmuseums befindlichen Bilddokumente und Foto-Leihgaben von ehemaligen Maxhüttenarbeitern wurden und werden digital erfasst. Diese Arbeiten erfolgen bereits laufend durch die Firma CD Lab aus Nürnberg, die Fotodokumente sollen später auch mit einem aktuellen, eingescannten Lageplan der Maxhütte verknüpft werden.

Als nächster Schritt des Projekts ist die Verknüpfung von Bilddokumenten mit Tonaufnahmen geplant: So können beispielsweise Arbeiter ihre Fotos beschreiben oder dargestellte Arbeiten erläutern. Auch die Einbindung von kurzen Ton- und Videosequenzen ist möglich. Diese Arbeiten werden sich sicherlich noch weit über den zunächst anvisierten Zeitraum bis Ende 2003 erstrecken, doch wurde bereits ein wichtiger Grundstein gelegt. Mit der Inventarisierung der Maxhütte wurde eine nicht nur für die Stadt Sulzbach-Rosenberg und die Maxhütte, sondern auch weit über die Grenzen der Region hinaus grundlegende und bedeutende Dokumentation einer der wichtigsten Industrieanlagen Bayerns in Angriff genommen.

Anmerkungen

1 Peter Morsbach: Untersuchungen zur Baugeschichte der ehemaligen Maximilianshütte in Maxhütte-Haidhof und Teublitz, in: Landkreis Schwandorf (Hg.): Jahresband zur Kultur und Geschichte im Landkreis Schwandorf, Bd. 12./13. (2001/ 2002), S. 80–119.

2 Neben zahlreichen Einzeluntersuchungen zu meist sozialgeschichtlichen Themen bieten einen umfassenden Überblick über die Gesamtentwicklung der Maxhütte u. a.: Von Erzgräbern und Hüttenleuten, Ausstellungskatalog Stadtmuseum Sulzbach-Rosenberg, 30. April – 31. Oktober 2000, Amberg 2000; darin v. a. Rainer Gömmel: Die Maxhütte als größter Industriebetrieb, S. 85–98; Oskar Duschinger und Dietmar Zierer (Hg.): Glanz und Elend der Maxhütte, Burglengenfeld 1990.

Neuwirtshaus am Sauforst, 1968